

Entfernung von mir ungefähr eben so gross war, als diejenige, auf welche manche Pariser Journalisten sich zu duelliren lieben sollen.

Bis dahin hatte ich immer geglaubt, dass Raubvögel mit einem starken Griff der Klauen, oder mit einem Hieb des wuchtigen Schnabels, ihrer lebenden Beute den Garaus machen würden; in den von mir im Vorstehenden kurz erzählten Vorfällen ist dies nicht der Fall gewesen. Auch ist mein früherer Glaube an den vorausgesetzten **Muth der Raubvögel** stark erschüttert worden durch das Verhalten des grössern, ungeschlachten Raubvogels gegenüber dem sturmläutenden Neuntödter, dem er erschreckt die stürmisch vorgetragene Bitte „geben Sie Fliege-Freiheit, Sire!!!“ gewährte. Auch das feige Zurückschrecken des Habichts vor den angst- und verzweiflungsvollen,

aber entschieden wirkungslosen Selbstvertheidigungsversuchen der erwischten Drossel ist nicht geeignet, das Ansehen des Raubvogelmuthes zu erhöhen.

Mir scheint, dass z. B. Hühner oder Gänse mehr Muth beweisen bei Vertheidigung ihrer geschätzten Nachkommenschaft, als der vorstehend erwähnte Habicht seiner Widerstand zeigenden Beute gegenüber; der classischen Gänse gar nicht zu gedenken, welche durch tapferes Geschnatter im Alterthum eine Stadt gerettet haben sollen, die verbürgten Nachrichten zufolge „nicht in einem Tage erbaut worden ist“ und nach welcher, wie behauptet wird, „viele Wege führen“, und zwar nicht etwa bloss aus Mecklenburg, sondern auch bei Canossa vorbei: für heraldische Adler soll iness der letztere Weg kein empfehlenswerther sein.

Vom Schiffscapitän F. W. Schütze in Corea.)

### III. Section. Geflügel- und Taubenzucht.

Wirksamkeit der Section für Geflügelzucht des ornithologischen Vereines in Wien.

Aufgabe der Section für Geflügelzucht ist die Ergreifung aller derjenigen Massnahmen, welche die **Förderung und Pflege der Sport- und Nutz-Geflügelzucht** bezwecken; insbesondere hat die Section die laufenden Geschäfte, welche in den Bereich ihres Ressorts fallen, in zweckdienlicher Weise zu erledigen. Die Grundsätze, welche die Section bei der Verfolgung ihres Zieles leiten, sind folgende:

- a) Das Interesse für Geflügelzucht in immer weiteren Kreisen, insbesondere auch bei der Landbevölkerung zu wecken und zu erhöhen;
- b) alle Geflügel-Arten und Rassen, welche wegen ihrer äusseren Erscheinung oder wegen anderer Eigenschaften schätzenswerth sind, in reiner Rasse zu züchten und womöglich zu veredeln;
- c) etwa vorhandene, einheimische, gute (Land-)Huhnschläge zu erhalten und dieselben, sowie überhaupt das kleine entartete Landhuhn zu veredeln;
- d) die Heranzüchtung eines Huhnes anzustreben, welches alle diejenigen Anforderungen, die der Landwirth an ein Huhn stellen muss, d. i. fleissiges Legen grosser Eier, leichte Aufzucht und schnelles Wachstum, Anspruchslosigkeit in Bezug auf Nahrung und Pflege, Unempfindlichkeit gegen Witterungseinflüsse, vieles und gutes Fleisch, leichte Mästbarkeit, sowie ein richtiges Mass von Brütlust, in möglichster Vollkommenheit in sich vereinigt.

Um ihr Ziel zu erreichen, wird die Section **alle ihr hiezu geeignet erscheinenden Mittel** anwenden: zunächst und in erster Linie erscheinen ihr als solche:

1. Die **Creirung von Zuchtstationen**, auf welchen sowohl die Zucht und Veredlung reiner Rassen gepflegt wird, als auch rationelle Kreuzungsversuche unternommen werden;
2. der **Nachweis guter Bezugsquellen** von Zuchtthieren und Bruteiern, tauschweise Abgabe von Bruteiern, Gratisabgabe von Zuchthähnen;
3. die **Anbahnung von Beziehungen zu den landwirthschaftlichen Vereinen und Lehranstalten**, und Anregung derselben zu lebhafter Unterstützung der Geflügelzucht;
4. die **Pflege von Beziehungen zu andern Vereinen**, welche ähnliche Ziele verfolgen;
5. die **Veranstaltung von Geflügelausstellungen**.

### Über einen Transport japanischer Hühner.

Von Stefan Freiherrn von Washington.

Ende Mai l. J. erfuhr unsere Geflügelzuchtanstalt zu Schloss Pöls durch einen grösseren Transport japanischer Hühner, welche wir der ausserordentlichen Liebenswürdigkeit des kaiserl. japan. Consuls Herrn Georg Hütterott in Triest zu verdanken haben, eine ebenso interessante als schätzenswerthe Bereicherung, nachdem sich in der aus 15 Köpfen bestehenden Sendung u. A. zwei Stämme befinden, welche Rassen angehören, die, soviel bekannt, noch niemals nach Europa importirt worden waren. Die Hühner machten die Ueberfahrt in sieben äusserst sauber gearbeiteten, unseren Vogelbauern ähnlichen Holzkäfigen von entsprechender Grösse und langten, trotz der Beschwerden der langwierigen Seereise und Dank der ihnen zu Theil gewordenen sorgfältigen Verpflegung, in allerbestem Wohlfinden bei uns an. Die Sendung setzt sich aus folgenden Stämmen zusammen: 1.1 Phönixhühner, 1.2 weisse Zwerghühner, 1.3 schwarze Zwerghühner, 1.1 weisse Schopfhühner, endlich 1.1 weisse Seidenhühner und sind es die beiden letztgenannten Rassen, welche als neue Erscheinungen zu bezeichnen sind.

Das Phönixpaar gehört der silberhalsigen Varietät der in Japan unter den Namen „Chön-vi-këi“, „Shinowara-dori“ und „Ruro-sasa-Oski“ bekannten, aber selbst dort sehr wenig verbreiteten Hühnerrasse an, welche seit ihrem ersten Auftauchen am Continente im Jahre 1878 bis zum heutigen Tage das Interesse der Züchterwelt in einer Weise in Anspruch genommen hat, wie dies seit Einführung der Cochins wohl keiner anderen Rasse in ähnlicherem Grade gelungen ist.

Da ich die Bekanntschaft mit dem Phönixhuhne, dessen Merkmale und Eigenthümlichkeiten auch in diesen Blättern wiederholt besprochen wurden, bei den geneigten Lesern voraussetzen muss, so beschränke ich mich darauf, um Wiederholungen zu vermeiden, einige charakteristische Kennzeichen dieser Rasse, welche in verschiedenen Fachzeitschriften zu mehrfachen Discussionen Anlass gaben, in Erörterung zu ziehen, da mir die Besprechung jener betreffenden Merkmale nach Originalthieren von einigem Interesse zu sein scheint.

Der Kamm des Hahnes sowohl als der Henne ist einfach tief gesägt und bei Ersterem am Stirntheile nur

wenig niedriger als am rückwärtigen Theile, in der Mitte am höchsten. Die Kopfzierde der Henne ist verhältnissmässig bedeutend schwächer entwickelt als die des Hahnes und zeigt einige Neigung seitlich überzufallen. Den vollkommenen Mangel an Federn im Gesichte der Phönix hat man schon früher als ein Race-Kennzeichen derselben aufzufassen sich berechtigt gefunden, und besitzt auch unser Hahn nicht die geringste Spur von Federn oder Haaren an den Wangen und der Augengegend. Trotzdem möchte ich in dieser Nacktheit des Gesichtes weniger ein gerade den Phönixhühnern eigenthümliches Merkmal, als vielmehr ein gemeinsames Kennzeichen des grössten Theiles der uns bisher bekannt gewordenen asiatischen Racen erblicken; man erinnere sich an die Malayan, Chabo's, Cochins und viele andere.

Die Färbung der Ohrappen, bezüglich welcher man ebenfalls verschiedene Ansichten geltend gemacht hat, ist bei unseren Exemplaren vorherrschend weiss, nur der Rand derselben ist röthlich überlaufen. Dass ein grosses Auge zu den Eigenheiten der Race gehöre, scheint namentlich durch den Hahn unseres Paares Bestätigung zu finden, da die Grösse der röthlich-gelben Iris eine geradezu auffallende ist. Die Färbung des durch schönen Glanz ausgezeichneten Gefieders steht beim männlichen Thiere etwa in der Mitte zwischen der eines dunklen und silberhalsigen Dorkinghahnes<sup>1)</sup>, namentlich ist der bis zum Sattel reichende Halsbehang weniger licht, als es beim regelrechten Silberhalsahne der Fall ist. Die äusserst zahlreichen Sattelfedern erscheinen dagegen viel heller und zeichnen sich durch ihre ungewöhnliche Länge aus. Die Gestalt der Tragfedern des Schwanzes ist sehr charakteristisch und fällt an denselben neben der bedeutenden Länge die sehr starke Krümmung nach unten auf. Die längsten Paare spitzen sich gegen ihr Ende hin zu und die vier oberen Tragfedern sind von den echten Sicheln nur durch ihre geringere Länge zu unterscheiden. Leider verlor der Hahn während der Reise einen grossen Theil seiner Sichel Federn, welche die respectable Länge von über 2 Metern erreichten, so dass seine Schleppe augenblicklich nicht sehr voll erscheint. Obgleich der Schwanz des Hahnes während der Ueberfahrt eingerollt worden war, so glaube ich doch, dass die oft besprochene Neigung der Federschleppe sich zu „ringeln“ eine natürliche und nicht bloss künstlich hervorgerufene Eigenthümlichkeit derselben bildet, da auch einige der nachwachsenden Sattelfedern eine ganz ausgesprochene Neigung zur „Ringelung“ erkennen lassen. Was die Haltung der Tragfedern anbelangt, so werden dieselben unter der Horizontallinie getragen, die Sicheln selbstverständlich noch tiefer. Der Hahn ist gross, kräftig gebaut und etwas hochbeinig. Sehr phlegmatischen Temperamentes, verlässt er eine in einer ihm zugewiesenen Abtheilung angebrachte Sitzstange nur selten. Herr Consul H ü t t e r o t t theilte uns mit, dass die Japaner über dem auf einer hohen Sitzstange befindlichen Hahne einen nach unten hin offenen Käfig, in welchem Futter- und Trinkgeschirr sich befinden, anbringen, während unter seinen Sitzplatz eine nach oben hin offene, in ihrem Innern dunkel aussehende Kiste gestellt wird, welche Vorrichtungen den Hahn verhindern sollen, sich auf den Boden zu begeben, damit die Federschleppe, deren Wachstum übrigens durch das ruhige Sitzen gefördert werden

<sup>1)</sup> „Mediumcoloured“ der englischen Dorkingfancier.

soll, nicht durch das Nachschleifen auf der Erde beschmutzt oder anderweitig beschädigt werde.

Die Phönixhenne ist sehr schlank gebaut und erinnert die Form des Kopfes und des Halses einigermassen an die einer Kämpferhenne. Die Steuerfedern sind auffallend lang und stark nach abwärts gebogen. In der Regel trägt die Henne den Schwanz horizontal oder doch nur wenig erhoben, stets aber etwas ausgebreitet. In der Färbung kommt sie einer silbergrauen Dorkinghenne gleich, mit dem einzigen Unterschiede, dass der Grundton der Rückenfarbe mehr bräunlichgrau als blaugrau erscheint. Im Gegensatze zum Hahn ist die Henne sehr lebendigen und munteren Temperamentes.

Unter den japanischen Zwerghühnern findet sich die rein weisse Varietät — Ma shiro Chabo — und die schwarze Spielart — Shin buro Chabo — vertreten. Diese beiden Stämme, deren Individuen in Japan aus einer grossen Anzahl minder guter Exemplare, als die besten ihrer Art, ausgewählt wurden (was mehrere Monate in Anspruch nahm), sind die weitaus hervorragendsten Repräsentanten dieser originellen Zwergrace, welche ich bisher zu sehen Gelegenheit hatte.

Ausserordentlich klein und figurant sind Hähne wie Hennen, so kurz gebaut, dass die Schwanzfedern an den Kopfseiten der Thiere anliegen; besonders gut nimmt sich dies bei den beiden kleinen Hähnen aus, deren lange, schwertförmig gebogene Sicheln noch hoch über den unverhältnissmässig stark entwickelten Kamm emporragen. Die ungemäin kurzen Beine und Zehen werden, wenn von seitwärts betrachtet, durch die gerade nach unten gerichteten Flügel, deren Spitzen sich auf dem Boden abschleifen, vollkommen verdeckt.

Die straffen, tief ausgezackten Kämme der Hähne reichen vorne bis zur Schnabelspitze, und geben, was Länge und Höhe anbelangt, denen der Italienerhähne nichts nach.

Die Shin buro Chabo's, welche erst in wenigen typischen Exemplaren nach Europa gelangten<sup>2)</sup> und in ihrem Vaterlande unter allen Zwerghühnern am höchsten geschätzt werden, zeigen auf ihrem glänzend schwarzen Gefieder einen prächtigen, sehr intensiven grünen Schiller. Da nun Baronin Ulm-Erbach, welche die ersten Shin buro Chabo im Jahre 1881 aus Japan erhielt, an ihren Thieren den prachtvollen blauen Glanz des tiefschwarzen Gefieders und den dadurch hervorgerufenen Contrast mit der Röthe des Kammes und der Kehllappen rühmt, so brachte mich dies auf den Gedanken, dass man (wie in England bei den schwarzen Hamburgern) in Japan einen Unterschied zwischen blau- und grünschillernden Shin buro Chabo's machen würde, was durch eine Mittheilung Herrn Consuls Hütterott auch wirklich bestätigt wurde.

<sup>2)</sup> Die japanischen Zwerghühner oder Chabos sind bisher in folgenden Varietäten nach Europa gelangt: Zuerst wurde die weisse Spielart mit schwarzem Schwanz (Shiro-Chabo), dann die hundanfärbige und gesperberte Varietät (Butchi-Chabo) in England, etwas später auch am Continente bekannt. In den letzten zehn Jahren fanden Importe der gold- und silberhalsigen (bunten), der reinweissen und schwarzen Zwerghühner (Aka-Chabo, Ma-shiro Chabo und Shin buro Chabo) statt, zu welchen dann noch in neuester Zeit eine seidenfedrige Varietät (Katsuraito no Chabo) kam, welche, wie die meisten übrigen Spielarten, zuerst von Baronin Ulm-Erbach in Deutschland eingeführt worden sind. Mit den Chabo's nicht zu verwechseln ist eine „Hozowo“ genannte japanische Zwergrace, welche sich von den Chabo's durch einen sehr langen fast horizontal getragenen Schwanz und etwas kleineren, weniger tiefgezackten Kamm unterscheiden soll; soviel mir bekannt, ist jedoch diese Race nach Deutschland oder Oesterreich noch nicht importirt worden.

Ich gehe nun zur Besprechung der von mir als neue Erscheinungen bezeichneten weissen Schopfhühner und Seidenhühner über.

Erstere haben ungefähr die Grösse gesprenkelter Hamburger, durchaus rein weisses Gefieder, fleischröthliche Schnäbel und Beine, sowie eine lebhaft rothgelbe Iris. Als ich diese Hühner zum ersten Male sah, glaubte ich eine Zuchtform der Sultanshühner vor mir zu haben, bis nähere Betrachtung mir die Unterschiede (Mangel des Kehl- und Backenbarts, der Geierfersen und der Fussbefiederung überhaupt, das Fehlen einer fünften Zehe u. A.) vor Augen führte.

Die fraglichen Schopfhühner können daher vielleicht eher mit unseren Holländern verglichen werden, von welchen sie jedoch (ganz abgesehen von der Färbung) durch den Besitz eines starkentwickelten, einfachen, d. h. unverzweigten Hörnerkammes und weiters dadurch unterschieden sind, dass der übrigens sehr dichte, nach rückwärts fallende Schopf eben in Folge starker Kammbildung, bloss als Halb- und nicht wie bei den Holländern als Vollhaube auftritt. Bemerkenswerth ist noch, dass sich der Hahn durch die Fülle und Länge der aufrecht getragenen Siehelfedern welche er sich während der Reise abstieß, auszeichnen soll. Ueber den Ursprung der Race danke ich Herrn Consul Hütterott die Mittheilung, dass dieselbe in Japan seit längerer Zeit, aber nur vereinzelt, gezüchtet wird und ursprünglich aus Nordchina stammen soll. Die Hühner, welche seit dem Import nach Japan etwas an Grösse verloren zu haben scheinen, werden mit keinem besonderen Namen bezeichnet, sondern einfach „chinesische“ Hühner genannt.

Sehr typisch sind die neu eingeführten Seidenhühner. In ihren Körperformen mit den gewöhnlichen japanischen Seidenhühnern übereinstimmend, übertreffen sie die letzteren nicht unbedeutend an Höhe

und Stärke. Der Kamm, welcher wie die Ohrappen glänzend roth (nicht blauviolett, wie bei der gewöhnlichen Race) gefärbt ist, stellt sich als ein sehr stark entwickelter Rosenkamm dar, welcher vorne bis über die Schnabelspitze hinausreicht, die Kopfseiten rechts und links gleichmässig überragt und rückwärts, in drei Spitzen, unter welchen die mittlere die längste ist, ausläuft. Die Grösse des Kammes soll in Japan, woselbst die Race „Okekko“ genannt wird, als besondere Schönheit dieser Hühner gelten. Am Hinterhaupte befindet sich ein kleiner, schmal zulaufender Büschel langer Federn, welcher auf dem reichen Halsbehang aufliegt. Kehllappen besitzen die Hühner nicht; dafür ziert sie ein dichter Federbart, welcher sich über die Gurgel, Kehle und Wangen ausdehnt. Dieser aus haarartigen, zerschlissenen Federn gebildete Bart verleiht den Thieren ein ganz eigenartiges Ansehen.

Die Iris ist röthlich gelb, die mit fünf Zehen versehenen, am Tarsus schwach befiederten Beine besitzen, ebenso wie der kurze, kräftige Schnabel eine gelbe Färbung. Die Race soll, wie ich von Herrn Consul Hütterott erfahre, am häufigsten in grauer, brauner und überhaupt bunter, selten dagegen in weisser Färbung zu finden sein.

Sämmtliche Stämme zeichnen sich durch die ausserordentliche Zahntheit und Zutraulichkeit ihres Wesens aus, welche den japanischen Hühnern eigen ist. Namentlich besitzen die Zwerghühner diese Eigenschaften in hohem Grade und ergötzen den Beschauer ausserdem noch durch ihre possirlichen Bewegungen und kecke, herausfordernde Haltung. Da die meisten Hennen sehr fleissig legten, so steht schon demnächst Nachzucht zu erwarten, über deren Resultate ich mit Erlaubniss der verehrlichen Redaction seiner Zeit in diesen Blättern Bericht erstatten werde.

Schloss Pöls, im Juli 1885.

## IV. Section. Brieftaubenwesen.

**Thätigkeit der Section für Brieftaubenwesen des ornithologischen Vereines in Wien.**

In richtiger Erkenntniss des Werthes, welchen das Brieftaubenwesen unter gewissen Umständen für den Staat haben kann, hat der ornithologische Verein in Wien eine eigene Section für Brieftaubenwesen bestellt. Ihre Bestrebungen gehen dahin, alle Vorgänge auf dem Gebiete des Brieftaubenwesens zu beobachten, und darüber Berichte zu erstatten, Abhandlungen über Zucht und Pflege sowie über die Dressur der Brieftauben in den Mittheilungen des ornithologischen Vereines zu veröffentlichen, Wettfliegen zu veranstalten, deren Resultate bekannt zu geben, Brieftauben-Zuchtstationen zu errichten, kurz über Alles Mittheilungen zu machen, was dem Brieftaubenzüchter zu wissen nützlich und geeignet ist, dem hochwichtigen Brieftaubenwesen auch in Oesterreich-Ungarn immer neue Freunde zuzuführen.

### Stadt Brüssel.

Gesellschaft le Grand Colombier à l'ange, rue Haute, 26.

National-Wettfliegen,

Bayonne,

(Schluss.)

Art. 6. Die Tauben werden Dienstag, den 14. Juli, von 7 Uhr bis Mittag und von 1 Uhr bis 4 Uhr Nachmittags abgestempelt. Sie müssen von den

Interessenten zugleich mit den Einschreibedocumenten präsentirt werden.

Die Tauben dürfen nicht der ausführenden Commission eingeschickt werden.

Art. 7. Die einem besonderen Geleitsmanne anvertrauten Tauben müssen ihm auf den Bahnhof von Bayonne zugeschickt werden; das Abfliegen findet Samstag, den 18. Juli, zwischen 4 und 6 Uhr Morgens statt; im Falle schlechten Wetters können die Tauben zurückgehalten werden, um im günstigsten Momente in Freiheit gesetzt zu werden. Ein Telegramm wird der Gesellschaft die Stunde des Abfliegens und die Umstände, unter welchen dasselbe stattgefunden, bekannt geben.

Art. 8. Allen Theilnehmern ist es gestattet die Rückkunft ihrer Tauben durch ein Dringlichkeits-Telegramm anzukündigen, in welchem das Signalement der Tauben, die Ordnungsnummer und der alphabetische Buchstabe enthalten sind; diese Depeschen sind zu adressiren an: Herrn Vanderschrick, rue Haute, 26, Brüssel.

Die Stunde der Hinterlegung wird die der urkundlichen Bescheinigung sein; die Bewerber aus Brüssel und den Vorstädten müssen sich an die mit Apparaten versehenen Telegraphen-Bureaus wenden; sie haben ihre Tauben

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: [009](#)

Autor(en)/Author(s): Washington Stefan Freiherr von

Artikel/Article: [Über einen Transport japanischer Hühner 92-94](#)